



Verbrüderert auch in Krieg und Not

Trotz des Zweiten Weltkriegs und vieler anderer Hindernisse können die Rotarier in Deutschland und Frankreich auf eine mehr als 80 Jahre lange freundschaftliche Zusammenarbeit in Rotary zurückschauen // MATTHIAS SCHÜTT

Wenn ein ganzes Nationalparlament sich auf die Reise zum Besuch eines Nachbar-Parlaments begibt, dann kann man wohl mit Recht von besonderen Beziehungen sprechen. So geschehen am 22. Januar 2003 in Versailles bei Paris. Anlass war der 40. Jahrestag der Unterzeichnung des Élysée-Vertrags, in dem Deutschland und Frankreich eine enge Zusammenarbeit vereinbart hatten und die jetzt in einer gemeinsamen Sitzung von Nationalversammlung und Deutschem Bundestag gewürdigt wurde.

Der Vertrag von 1963 sucht seinesgleichen: „Es gibt keine zwei Staaten in der Welt“, schreibt die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, „die im öffentlichen und sozialen Leben enger miteinander verbunden sind: sei es in den Konsultationen zwischen dem deutschen Bundeskanzler und dem französischen Präsidenten, auf parlamentarischer Ebene, in 2200 Städtepartnerschaften, in mehr als 180 akademischen Austauschprogrammen, in Kooperationen von Forschungseinrichtungen, in den Begegnungen von bislang acht Millionen jungen Menschen im Austausch über das Deutsch-Französische Jugendwerk oder in bilingualen Kindergärten.“

Erste Kontakte

Rotary hat daran einen nicht unwesentlichen Anteil; nicht nur weil die deutschen Rotarier mit keinem Land mehr Clubkontakte pflegen (321), sondern weil rotarische Kontakte mit Frankreich schon zu einer Zeit geknüpft wurden, als die deutsch-französische Freundschaft noch eine Vision von ziemlich mutigen Politikern war. Ende der 1920er Jahre, als der „Geist von Locarno“ noch keineswegs die Bevölkerung dies- und jenseits des Rheins erreicht

hatte, knüpfte man erste Kontakte, konkret bei einer Feier des RC Hamburg am 11. April 1928. Hier beschwor Emile Berthod, Präsident des RC Paris, Rotarys „heilige Mission“, „nämlich die, unser gegenseitiges Verstehen zu erreichen und die Freundschaft und Kameradschaft zu begründen, von Mensch zu Mensch, von Club zu Club, von Nation zu Nation“.

Gelegenheit, diesen ersten Kontakt auf ein breites Fundament zu stellen, ergab sich 1930 auf der ersten europäischen Rotary-Konferenz in Den Haag mit 800 Teilnehmern aus 22 Ländern. Da die deutsche und die französische Delegation im selben Hotel untergebracht waren, kam man schnell ins Gespräch und vereinbarte beim Aperitif, künftig im Rahmen eines „Kleinen Ausschusses“ regelmäßig zu-

Convention in Wien die Gelegenheit, auf Zwischenstopps in Stuttgart und München ihre östlichen Nachbarn kennenzulernen. Diese Bande wurden über die Jahre immer enger. In Nizza, bei der Convention 1937, trafen sich bereits 400 (!) Teilnehmer zu einem deutsch-französischen Frühstück und – wichtiger noch – sorgten die deutschen Teilnehmer durch ihren Vorschlag dafür, dass Maurice Duperrey (Paris) als bislang einziger Franzose zum Präsidenten RI gewählt wurde.

Die Selbstaflösung

1937 ist auch das Jahr, in dem Rotary in Deutschland unterging: Die 43 Clubs kamen mit ihrer Selbstaflösung einem Verbot des NS-Regimes zuvor. Und auch in Frankreich waren Rotarys Tage gezählt.

Das „Petit Comité Franco-Allemand“ traf sich regelmäßig jedes Jahr zu Ausschusssitzungen sowie auf internationalen Konferenzen

sammenzukommen. Das „Petit Comité Franco-Allemand“ traf sich künftig regelmäßig jedes Jahr zu Ausschusssitzungen sowie auf internationalen Konferenzen. Das mit vier Vertretern tatsächlich kleine Comité ist der erste Versuch in der Geschichte Rotarys, einen Länderausschuss zu gründen. Bis Juli 1937 konstituierten sich in Europa 29 weitere Comités zwischen 14 Ländern.

Trotz einiger Irritationen wegen der stärker werdenden nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland gelang es dem Ausschuss, das Interesse am Grenzübertritt zu wecken. Schon im Folgejahr 1931 nutzten über 100 französische Rotarier aus 24 Clubs auf dem Weg zur Rotary

1940 mussten die Clubs im deutsch besetzten Teil die Tätigkeit einstellen. Doch hier wie dort traf man sich weiter im privaten Rahmen und pflegte die Freundschaft, wenn nicht als Rotarier, so doch im rotarischen Sinne.

Dazu gibt es eine Anekdote, die der damalige Präsident RI Frank E. Spain (USA) 1951 erzählte, um zu illustrieren, dass trotz der Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs unter den Rotariern der verfeindeten Länder ein unverbrüchliches Einverständnis geherrscht habe, an das man jetzt wieder anknüpfen könne: Bei einer geheimen Zusammenkunft von Mitgliedern des verbotenen RC Amiens steht plötzlich ein Vertreter der Besatzungsmacht in der »

Sinnbild für deutsch-französische Freundschaft: Die Germania auf dem Niederwalddenkmal in Rudesheim, illuminiert mit Landessymbol und französischer Flagge



FOTO: IMAGO/HOFFMANN, ROTARY VERLAG

» Tür. Doch der reagiert anders als befürchtet: „Fahren Sie fort mit Ihrem Treffen, meine Herren. Ich war auch Rotarier in Deutschland vor dem Krieg.“ Ob wahr oder Legende, Fakt ist, dass diese Anekdote genau in das Konzept des Präsidenten passte: Spain wollte den Friedensprozess in Europa durch verstärkte internationale Clubkontakte vorantreiben, gründete bei einem Besuch des RI-Büros in Zürich eine Organisation zum Aufbau von Länderausschüssen und ebnete in einem Rückblick auf seine Europareise im *Rotarian* (2/1952) alle Unterschiede zwischen Rotariern der Siegermächte wie der Kriegsverlierer einfach ein: „Es gab keinen Krieg zwischen den Rotariern in Europa. Rotarier mussten leiden, weil sie Rotarier waren, in Deutschland, Österreich und Italien.“

Erfolgreiche Entwicklung

Nur mit dieser kühnen Behauptung konnte er überzeugend dafür werben, dass Rotary wie keine andere zivilgesellschaftliche Kraft eine besondere Aufgabe zu erfüllen habe. Spain weiter: „Grenzen waren der Fluch und ihre Beseitigung ist das Rezept zur Lösung der Probleme in

Europa. Mauern einreißen, Wunden heilen, in ihren Städten und Gemeinden für den Frieden arbeiten, das ist die individuelle Verpflichtung jedes Rotariers.“

Zu diesem Zeitpunkt – 1951 – waren die Vorbehalte zwischen den Rotariern Frankreichs und Deutschlands bereits gefallen: Zur ersten Zusammenkunft der 24 wiedergegründeten westdeutschen

322

Im Jahr 2012 wurde mit 322 Clubpartnerschaften zwischen Deutschland und Frankreich der Spitzenwert erreicht



Clubs am 18./19. Mai 1950 in Baden-Baden hatte sich auch Governor Roger Coutant eingefunden, begleitet vom Präsidenten des RC Straßburg und weiteren fünf Franzosen. „Die bedeutsame und sehr herzliche Ansprache des französischen Governors wurde richtunggebend für die Beziehungen (...) und der am folgenden Tage

stattfindende Gegenbesuch der Rotarier Haussmann, Beindorff und Hedinger in Straßburg zur Tagung des ostfranzösischen Distrikts darf als der Ausgangspunkt für die (...) Wiedergründung des Länderausschusses betrachtet werden“, heißt es in einem Bericht des *Rotarier*(2/1955).

Der Erfolg des Länderausschusses, der 1952 in Heidelberg offiziell wiedergegründet wurde und seither regelmäßig zusammentritt, kann an der Entwicklung der Clubkontakte abgelesen werden.

Es begann in den frühen 50er Jahren mit den Clubs Lille und Köln, schon zehn Jahre später wurden 200 Partnerschaften registriert, um 1990 waren es 300 und Mitte 2012 wurde mit 322 Partnerschaften der Spitzenwert erreicht. Um die Zahl richtig einzuordnen: Fast jeder dritte Club in Deutschland ist mit einem französischen verbunden. Was dieses Netz der Kontakte Tausender Rotarier für den Versöhnungsprozess in Europa geleistet hat, fasste der damalige Vorsitzende der deutschen Sektion, Past-Gov. Hans-Joachim Kay (RC Stuttgart), auf der Rotary-Friedenskonferenz 2012 in Berlin in folgende Worte: „Wenn man die Begründung des Friedensnobelpreises liest, der in diesem Jahr der Europäischen Union verliehen wurde, so können wir Rotarier uns mit gutem Recht einbezogen fühlen.“

Neue Impulse erforderlich

Natürlich ist auch hier die Euphorie der Anfangsjahre einem rotarischen Alltag gewichen, der die Besonderheiten dieses Projekts bisweilen eingeebnet hat. Wie für andere Länderkontakte sind auch im deutsch-französischen Verhältnis immer wieder neue Impulse erforderlich. Georges Wagner-Jourdain, RC Saarbrücken, der die Leitung der deutschen Sektion 2016 übernommen hat, setzt wie sein Vorgänger Kay auf drei Elemente: Kommunikation, Verjüngung der Ausschussmitglieder und gemeinsame Projekte der Partnerclubs.

Stolz sind beide darauf, dass es gelungen ist, fast alle deutschen Distrikte im Länderausschuss zusammenzubringen. Neben der Werbung für neue Clubkontakte liegt für Wagner-Jourdain ein Schwerpunkt auf der Kooperation mit der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH). Sie organisiert rund 150 binationale Studiengänge über beteiligte Universitäten in beiden Ländern. In einem Rahmenabkommen hat sich der Länderausschuss dazu verpflichtet, den französischen Studierenden Kontakte zu deut-



Ein deutsch-französisches Treffen auf der RI Convention 1937 in Nizza

schen Rotary Clubs zu vermitteln und damit möglichst einen Zugang auch zum deutschen Alltag.

Wer wissen will, wie man eine vielleicht etwas eingeschlafene Clubpartnerschaft auffrischt, sollte mal mit Erik Fischer, RC Stuttgart-Fernsehturm, sprechen. Seinem Club ist es gelungen, mit dem RC Lyon-Part Dieu eine Partnerschaft aufzubauen, die die Mitglieder beider Clubs in vielfältige Aktivitäten einbindet. Gemeinsame Projekte wie Hands-on beim Spielplatzbau gehen einher mit Treffen zum Wochenende, aber nicht im Luxushotel, sondern im Landschulheim – mit gemeinsamem Einkaufen, Kochen, Wandern und Spielen, etwa einer Schnitzeljagd in gemischten Gruppen.

Das klappt, weil die Clubs ideal zueinanderpassen: Beide sind 2008 gegründet, haben viele junge Mitglieder, deren Fami-

lien und Kinder selbstverständlich einbezogen sind. So feiert man inzwischen auch mal Weihnachten zusammen und singt dann im gemischten Chor.

Clubkontakte fördern

Die Frage, ob sich Clubkontakte unter Westeuropäern nicht vielleicht doch überlebt haben, weil heute der Frieden in diesem Teil der Welt nicht mehr infrage steht, würden nicht nur diese Rotarier mit Nachdruck zurückweisen. Nein, die Kontakte werden weiter gebraucht, wie Kay in seinem Berliner Vortrag betonte. Denn die

Hoffnung, es gebe „zwischen unseren Ländern eine automatische Konvergenz der Meinungen und Werte, hat sich nicht bestätigt“. Statt um Krieg und Frieden gehe es heute um Streitthemen wie Kernenergie, Energiewende oder den Umgang mit Staatsschulden. Das sollte durchaus Thema bei rotarischen Treffen sein, so Kay: „Wir müssen die sozialen Konflikte, die es in unseren Ländern gibt, verstehen, und wir müssen an unseren Freundschaften arbeiten, damit wir mit diesen Unterschieden leben können, ohne uns wieder fremd zu werden.“ ●

Stolz sind beide darauf, dass es gelungen ist, fast alle deutschen Distrikte im Länderausschuss zusammenzubringen



Durch den Vorschlag der deutschen Teilnehmer der RI Convention in Nizza wurde Maurice Duperrey zum RI-Präsidenten 1937-38 gewählt

FOTO: ROTARY INTERNATIONAL (2)

Nach Berlin – pourquoi pas?

Aus Paris an die Spree – warum eine französische Familie mit drei Teenagern ihren Wohnsitz nach Deutschland verlegte // MATTHIAS SCHÜTT

Wie Abenteurer sehen die beiden nicht aus, und doch haben Anne-Christine und Richard François-Potocka vor sechs Jahren genau das gewagt: ein Abenteuer. Sie zogen mit Kind und Kegel von Paris nach Berlin. Das Ehepaar in den besten Jahren ließ sich dabei von der eigenen Tochter Paola (damals 14) inspirieren, die kurz zuvor im Rahmen des Brigitte-Sauzay-Austauschprogramms für drei Monate bei einer Berliner Familie in Kreuzberg zu Gast gewesen war.

Wie man dazu kommt, seinen Lebensmittelpunkt aus einer Kultur in die andere zu verlegen, das erzählen die beiden beim Kaffee in ihrem gemütlichen Stadthaus im grünen Norden der Hauptstadt: Sie sind beide Freiberufler und damit nicht an einen bestimmten Arbeitsplatz gebunden.

Niedrige Hürden

Eine zweite Voraussetzung: Es gab beziehungsweise gibt für ihre drei Kinder Schulen, in denen die Bildungsangebote beider Kulturen zusammengeführt werden. Die damals 10-jährigen Zwillinge Maximilien und Alexandre werden in Berlin in der Staatlichen Europaschule Berlin (SESB) bilingual zum Abitur geführt, genauer: zum AbiBac, das ist die in beiden Ländern anerkannte Hochschulreife. Paola hatte bereits in Paris viele Jahre Deutsch in einer internationalen Schule gelernt und in Berlin dann das AbiBac abgelegt. Sie studiert inzwischen an der TU Berlin Geotechnologie.

Formal waren die Hürden niedrig, aber auch die kulturelle Umstellung war kein Problem, denn beide Eltern sind lange mit

Deutschland verbunden. Anne-Christines Mutter war Deutsche, ging zum Studium nach Paris und lernte dort ihren französischen Mann kennen. „Deutsch ist im wahrsten Sinne des Wortes meine Muttersprache“, erzählt sie, die als Kind sechs Jahre in Teheran eine deutsche Schule besucht hat. Sie hat später Medizin studiert, als Ärztin gearbeitet und ist heute wissenschaftliche Beraterin in der Pharmaindustrie. Deutschland war immer ein fester Bezugspunkt für Familienfeiern mit Großmutter und Cousins in Hessen.

Rau aber herzlich

Richard hat keinen deutschen Hintergrund, aber einen Vater, der als Berufsoffizier mit seiner Familie längere Zeit in Deutschland verbracht hat. Deutsch wurde Richards erste Fremdsprache und später hat er selbst einige Monate seiner Militärzeit in Reutlingen verbracht. Er studierte BWL, wurde Marketingexperte in der Industrie und kam noch mal zum Praktikum nach Augsburg. Kennengelernt haben die beiden sich 1994 auf einem Flug von Atlanta nach Paris: Sie kam von einem Kardiologenkongress, er von einem Geschäftstermin.

„Die Gelegenheit war da“, fasst Richard die Entscheidung für Berlin zusammen. Was er damit sagen will: Die Idee traf auf eine Gefühlslage, die nach Veränderung rief. Sie lieben Paris, aber sie litten unter dem gesellschaftlichen Stillstand der Hollande-Jahre, „einer schlechten Stimmung, die aufs Gemüt schlägt“. Im Vergleich zu Paris empfinden sie Berlin als rau, aber herzlich. Jetzt setzen sie große Hoffnung auf Emmanuel Macron und eine neue Lust auf Europa.

Richard war Mitglied im RC Grenoble-Chartreuse, ist heute Schatzmeister des RC Berlin-International und im Länderausschuss aktiv



Am Sonntag eine Apfeltarte - soviel französische Esskultur muss sein

Zu den weichen Faktoren kommen ganz nüchterne Vorteile: Die Lebenshaltungskosten sind „dramatisch“ günstiger, die Mieten billiger. „In Paris gilt eine 100-Quadratmeter-Wohnung schon als Luxus.“ Und dann ist Berlin geradezu ein Freizeitparadies mit einer Vereinsstruktur, die bezahlbare Angebote für jede Altersgruppe bereithält. „Die vielen Parks, die schöne Umgebung, alles ist großzügig, familienfreundlich. Wenn ein Kind in Paris Fußball spielen will, gibt es nur wenige, völlig überlaufene Sportplätze.“

FOTO: MATTHIAS SCHÜTT

Und wie ist es mit Nachteilen? Na klar, die wollen sie nicht ausblenden. „Die Berliner lächeln zu wenig und mit einfachen Plaudereien in der U-Bahn oder beim Kaufmann tun sie sich schwer“, vermisst Anne-Christine die französische Leichtigkeit.

Rundum rotarisch

Andererseits gibt es in ihrer Straße nette Nachbarschaftstreffen, an denen sie gern teilnehmen. Und überhaupt: „Wenn etwas schlimm ist in Berlin,

dann ist es der Winter, der länger dauert und viel kühler ist.“

Noch ein Wort zu Rotary: Richard war Mitglied im RC Grenoble-Chartreuse, ist heute Schatzmeister des RC Berlin-International und im Länderausschuss aktiv. Die beiden Jungs sind auf dem Sprung ins Rotary-Austauschjahr, nach Australien beziehungsweise Argentinien.

Und dann ist da noch die Großmutter Margarethe Potocki, gebürtige Deutsche und enge Freundin von Anne-Christines verstorbener Mutter, die später den Vater

geheiratet hat. Sie ist Hochschuldozentin für Deutsch, Mitglied im RC Clermont-Ferrand-Blaise Pascal und langjähriges Mitglied im Französisch-Deutschen Länderausschuss.

Voilà, eine rotarische Familie zwischen den Welten, und doch mitten in Europa. Wo sie in zehn Jahren sein werden, ist völlig offen, aber die Optionen sind angenehm (und die Pariser Wohnung nur vermietet). Andererseits hat Anne-Christine schon mal vorgefühlt, wie das hier so läuft mit der Einbürgerung ...

Über Verständigung Verständnis fördern

An der deutsch-französischen Grenze in Saarbrücken kümmert sich Cordula Hildebrandt um die Verbesserung der gegenseitigen Verständigung. 2018/19 wird sie Governorin im französischen Distrikt 1790 // JULIA SEIFERT

Im vorletzten Haus vor der französischen Grenze befindet sich das Büro von Cordula Hildebrandt. Hier in der Eurozone Saarbrücken-Forbach leben Deutsche und Franzosen im täglichen Austausch miteinander oder eher nebeneinander. Denn beide Seiten sind nach wie vor von den tradierten Klischeevorstellungen voneinander geprägt. Es existieren Vorurteile und Vorbehalte, die es jeden Tag aufs Neue auszuräumen gilt. Seit 2004 ist Cordula Hildebrandt Mitglied im Rotary Club Forbach-Goldene Bremm-Saar. Er wurde als einer von zwei deutsch-französischen grenzübergreifenden Clubs im französischen Distrikt 1790 gegründet. Die Verwaltung von Rotary International hat es so entschieden; die Mitgliedsbeiträge werden in Frankreich bezahlt. Zugehörig fühlt sich der Club aber auch zum deutschen Distrikt 1860, dies nicht zuletzt durch die Aktivitäten von Cordula Hildebrandt. Für sie ist klar, dass das deutsch-französische Verhältnis nach wie vor einen interkulturellen Verständigungsbedarf hat. Über die Förderung junger Menschen, zum Beispiel über Austausch, sieht sie die Chance, Vorurteile abzubauen.

Weg nach Saarbrücken

Cordula Hildebrandt wurde in Münster geboren. Als Tochter des Architekten Harald Deilmann kam sie schon früh mit der Welt von Rotary in Kontakt. Harald Deilmann gründete 1971 den Rotary Club Münster-Himmelreich, im Jahr 1977/78 war er Governor im Distrikt 1870.

Die Oberstufe verbrachte Cordula Hildebrandt in Schleswig-Holstein, wo sie

ihre Liebe zum Wassersport entdeckte. In das anschließende Jurastudium stieg sie eher zufällig ein, absolvierte es aber dann konsequent zuerst an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg und später an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Nach Saarbrücken brachte sie die weitere Lebens- und Familienplanung.

Jugend fördern

Über ihre zwei Söhne, Clemens und Constantin, wurde ihr die Wichtigkeit des gegenseitigen Austauschs und des Erwerbs der Sprache des Nachbarn im Grenzgebiet noch bewusster. Beide Söhne besuchten das Deutsch-Französische Gymnasium in Saarbrücken, eine binationale Schule, in der Schüler und Lehrer beider Muttersprachen miteinander lernen und arbeiten. „Die Erziehung zur Mehrsprachigkeit fördert auch die interkulturelle Kompetenz“, weiß Hildebrandt.

Beide Söhne waren als Leistungsschwimmer im Landeskader des Saarländischen Schwimmbundes aktiv. Über die Betreuung der jugendlichen Schwimmmannschaft wuchs sie immer mehr in die engagierte Vereinsarbeit hinein und war von 1995 bis 2005 Schwimmwartin beim Schwimmverein 08 Saarbrücken und später erste Vorsitzende der Schwimmstartgemeinschaft (SSG) Saar Max Ritter, deren Hauptaugenmerk auch heute noch auf der Jugendarbeit und Nachwuchsförderung liegt.

Netzwerken

Ihr beruflicher Weg führte Cordula Hildebrandt zunächst in die Rechtsabteilung der Peugeot Deutschland GmbH. Im Rah-

men einer Starterinitiative gründete sie dann 2001 ihre eigene Kanzlei mit der Spezialisierung Wirtschafts-, Urheber- und Internetrecht. Die Beratung von Firmengründern liegt ihr seitdem am Herzen, und so hält sie parallel Vorlesungen an der Hochschule für Wirtschaft und Technik des Saarlandes über Internetrecht und Recht für Existenzgründer.

Ihre vielfältigen gesellschaftlichen und beruflichen Aktivitäten prädestinierten Cordula Hildebrandt in der Gründungsphase des RC Forbach-Goldene Bremm-Saar als Aufnahmekandidatin. Aus der Vergangenheit war sie sich der vielfältigen Fördermöglichkeiten – gerade auch junger Menschen – durch Rotary bewusst und entschloss sich zur Mitgliedschaft im grenzüberschreitenden Club.

Talente für Rotary einsetzen

Soziales Engagement und Jugendförderung sind bei ihr fest verwobene Einheiten. Seit 2008 kümmerte sie sich als Multidistriktkoordinatorin im Rotary Jugenddienst Deutschland um den Austausch mit acht westeuropäischen Ländern. Über dieses Amt wurde sie zugleich auch Mitglied im Deutsch-Französischen Länderausschuss. Die hier gepflegten Partnerschaften zwischen deutschen und französischen Clubs bieten gute Chancen, interkulturelle Netzwerke herzustellen, weiterzuentwickeln und zu vertiefen. Sie bilden einen Baustein zu einer europäischen Zivilgesellschaft.

Cordula Hildebrandt versteht sich als Mittlerin zwischen den Distrikten. Zum Beispiel organisiert sie die Termine der Governorbesuche der Grenzclubs mit beiden Distriktvertretern gemeinsam.

Regelwerk für ein Miteinander

Für das rotarische Jahr 2016/17 hatten sich die Distrikte 1790 und 1860 vorgenommen, ihre Beziehungen zu intensivieren. Gemeinsam mit den zuständigen Governors Jacky Chef (D 1790) und Dirk Jesinghaus (D 1860) lotete Cordula Hildebrandt die gegenseitigen Vorstellungen aus und verfasste auf deren Basis eine Übereinkunft, die die gemeinsamen Anliegen und daraus resultierenden Aktivitäten in den Bereichen Junge Generationen und Berufsdienst festschrieb.

Zur Verfestigung dieser frisch formulierten Absichten schaffte Cordula Hildebrandt das Projekt „Finde Deinen Sprachpartner“. „Denn gemeinsame Aktivitäten und Austausche hängen in hohem Maße von Kommunikation ab, wobei deren Erfolg von der Qualität der Sprachkenntnis-



Cordula Hildebrandt rief das Projekt „Finde Deinen Sprachpartner“ ins Leben

FOTO: OLIVER DIETZE

se bestimmt ist.“ Über diese Initiative bietet sie an, französische beziehungsweise deutsche Sprachkompetenzen zu verbessern. Hierzu füllen Interessenten ein Bewerbungsformular aus. Aus den Rückläufern werden deutsch-französische

In ihrem Governorjahr möchte sie den Bereich New Generations weiter ausbauen

Sprachpaare nach Sprachniveau, Hobby, Interessen und weiteren Kriterien zusammengestellt. Ziel ist es dabei, möglichst viel miteinander zu kommunizieren, um Hürden beim Sprechen abzubauen.

Im rotarischen Jahr 2018/19 wird Cordula Hildebrandt das Amt der Governorin im Distrikt 1790 ausfüllen. Um sich entsprechend vorzubereiten, hat sie die aktive Jugendarbeit eingeschränkt und kümmert sich aktuell noch um den NGSE (New Generation Service Exchange) im Distrikt 1790, ein Programm für junge Erwachsene, das Praktika für Studenten, Absolventen und Auszubildende im Alter zwischen 18 und 30 Jahren anbietet. Im Distrikt 1860 ist sie im Beirat weiterhin als Schnittstelle zu den französisch-deutschen Clubs vertreten. Für ihr Governorjahr hat sie sich vorgenommen, den Bereich New Generations weiter auszubauen.

ZUR PERSON

Cordula Hildebrandt (RC Forbach-Goldene Bremm-Saar) lebt seit 1982 im Saarland. Die Erfahrungen in der Eurozone, mit durchlässiger Grenze zu Frankreich, haben ihr gezeigt, dass es wichtig ist, über Kommunikation gegenseitige Vorbehalte abzubauen. In ihren Augen ist der europäische Frieden keine Selbstverständlichkeit. Über gemeinsame Aktivitäten leisten die Distrikte 1790 und 1860 einen Beitrag zur gegenseitigen Verständigung. Hier ist Cordula Hildebrandt mit ihrem länderübergreifenden Engagement und dem Projekt „Sprachpartner“ eine feste Größe. Im rotarischen Jahr 2018/19 übernimmt sie das Amt der Governorin im französischen Distrikt 1790.